

**GEORG WILD**

**Symbol und Dogma im Bogumilentum**

**Sonderdruck aus SAECULUM XXI, Heft 4 (1970)**

**Verlag Karl Alber Freiburg/München**



# Symbol und Dogma im Bogumilentum

## Das Problem der Darstellungen auf den mittelalterlichen Grabsteinen Bosniens und der Herzegowina

Von  
GEORG WILD  
Mainz

Die jugoslawische Geschichtswissenschaft kennt, mit wenigen Ausnahmen, kaum ein Problem, das in fast allen seinen Aspekten derart konträr beurteilt wird, wie die Frage des Bogumilentums. Dieser Gegensatz ist in mancher Hinsicht auch von der Geschichtswissenschaft des Westens übernommen worden, ohne daß die Diskussion bisher zu einem befriedigenden Ergebnis gelangt wäre<sup>1</sup>.

Selbst über das Gesamtphänomen des Bogumilentums war man sich nicht einig. Eines der Grundprobleme der jugoslawischen Bogumilen-Forschung war die seit Jahrzehnten und auch noch in der Gegenwart erörterte Frage, ob die in den Quellen des Mittelalters genannte „*Crkva bosanska*“ [bosnische Kirche] eine häretische, d. h. bogumilische Gemeinschaft gewesen sei oder nicht. 1869/70 veröffentlichte *Franjo Rački* sein gelehrtes Werk „*Bogomili i Patareni*“ [= Bogumilen und Patarener, 2. Auflage (Belgrad 1931)], für das er fünfzehn Jahre Quellenstudien betrieben hatte und in dem er den häretischen Charakter der bosnischen Kirche in Leben und Lehre nachwies. Damit war eine Diskussion eröffnet, die bis in unsere Tage reicht.

Kurz vor *Račkis* Werk hatte *Božidar Petranović* eine Arbeit veröffentlicht<sup>2</sup>, in der versucht wurde den Beweis zu erbringen, daß die „*Crkva bosanska*“ eine Glaubensgemeinschaft gewesen sei, die der Orthodoxie (dem Pravoslaventum) zugehörte. Nachdem nun *Račkis* Werk vorlag, wurde die These von *Petranović* wieder aufgenommen und insbesondere von *Vaso Glušac* popularisiert<sup>3</sup>.

Das gesamte Problem wurde nochmals einer kritischen Sichtung unterzogen durch *Jaroslav Šidak*<sup>4</sup>, der in dieser seiner Dissertation zu dem Ergebnis kam, daß die „*Crkva bosanska*“ eine „rechtgläubige“ Kirche gewesen sei, die sich sowohl von Rom als auch von Byzanz getrennt hatte.

Es zeigte sich bald, daß die Bogumilenfrage nicht allein ein wissenschaftliches Problem war, sondern daß im Hintergrund Fragen politischer Provenienz von ausgesprochen explosivem Charakter standen: Es war dies die Frage der Zugehörigkeit Bosniens und der Herzegowina zu Kroatien oder zu Serbien. Wenn die „*Crkva bosanska*“ tatsächlich als pravoslavisch glaubhaft zu machen war, dann war damit auch gleichzeitig die historische

<sup>1</sup> Siehe dazu *Alois Schmaus*, Der Neumanichäismus auf dem Balkan, in: SAECULUM 2 (1951), S. 271—299.

<sup>2</sup> *Božidar Petranović*, Bogomili. Crkva bosanska i krstjani [= Die Bogumilen. Die bosnische Kirche und die Christen] (Zara 1867).

<sup>3</sup> *Vaso Glušac*, Srednjevekovna „crkva bosanska“ bila je pravoslavna [= Die „bosnische Kirche“ des Mittelalters war orthodox], in: Prilozi za književnost [= Beilagen zur Literatur] Bd. 4 (Belgrad 1924).

<sup>4</sup> *Jaroslav Šidak*, Problem „bosanske crkve“ u našoj historiografiji od Petranovića do Glušača [= Das Problem der „bosnischen Kirche“ in unserer Geschichtsschreibung von Petranović bis Glušac], in: Rad Jugoslovenske akademije znanosti i umjetnosti [= Abhandlungen der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste], Bd. 259 (Zagreb 1937), S. 37—182.

Kontinuität und Verbindung mit dem orthodoxen Serbentum über Jahrhunderte hinweg nachgewiesen — und umgekehrt, wenn die „Crkva bosanska“ katholisch war, dann war die Verbindung zu Kroatien historisch evident.

Nachdem der Anspruch der griechisch-orthodoxen Kirche unüberhörbar angemeldet war, regte sich auch — nicht zuletzt in der Zeit der aktiven Auseinandersetzung zwischen Serben und Kroaten — die kroatisch-katholische Seite. *Ćiro Truhelka* vertrat die These<sup>5</sup>, daß die „Bosnische Kirche“ sicherlich ihre Eigentümlichkeiten gehabt habe, daß sie aber eine katholische Glaubensgemeinschaft gewesen sei. Diese These war nicht neu, denn schon 1937 hatte *Marko Vego* (*Povijest Humske zemlje* [= Geschichte des Landes Hum], Bd. 1) diesen Gedanken vertreten. Sein franziskanischer Kollege *Leo Petrović* vertrat später die gleiche Ansicht<sup>6</sup>, insbesondere in seiner Monographie zur „Bosnischen Kirche“<sup>7</sup>.

\*

Einen völlig neuen Akzent erhielt die Frage durch die zahlreichen Arbeiten von *Alexander V. Soloviev*<sup>8</sup>, der weitgehend wieder auf *Račkis* Grundansatz zurückging und mit guten Argumenten den häretischen, d. h. bogumilischen Charakter der mittelalterlichen bosnischen Kirche vertrat. Mit ähnlicher Zielsetzung argumentiert auch *Dragutin Kniewald*<sup>9</sup>. Er zieht die Parallele zu den Katharern des Westens und hat durch seine Untersuchung zweifelsfrei den inneren Zusammenhang dieser Häresie mit dem Bogumilentum nachgewiesen.

In den Arbeiten, die nicht so sehr ein konfessionelles oder nationales, sondern primär ein wissenschaftliches Anliegen zu vertreten haben, etwa in der großen Monographie von *Arno Borst*<sup>10</sup>, in den Arbeiten von *Soloviev* und *Kniewald* ist zweifelsfrei der Zusammenhang zwischen dem westlichen, katharischen, und dem östlichen, bogumilischen, Zweig der großen mittelalterlichen häretischen Bewegung nachgewiesen worden. Eine ernsthafte wissenschaftliche Diskussion unter anderen Aspekten dürfte m. E. zu diesem Problem kaum mehr möglich sein.

Auch *Jaroslav Šidak* hat seinen Standpunkt der „Rechtgläubigkeit“ revidiert. Auf dem Ersten Jugoslawischen Historikerkongreß in Belgrad 1954 gestand er zu, daß die „Bosnische Kirche“ weder eine pravoslavische noch eine katholische, sondern eine bogumilische

<sup>5</sup> *Ćiro Truhelka*, *Bosanska narodna (patarenska) crkva* [= Die bosnische Volks-(patarenische) Kirche], in: *Povijest hrvatskih zemalja Bosne i Hercegovine od najstarijih vremena do godine 1463* [= Geschichte der kroatischen Länder Bosniens und der Herzegowina von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1463], Bd. I (Sarajevo 1942), S. 767—793.

<sup>6</sup> *Leo Petrović*, *Djed Hrvata — Croatorum Ded* [= Ded der Kroaten — Croatorum Ded], in: *Kalender „Napredak“* [= Kalender „Fortschritt“] (1942).

<sup>7</sup> *Leo Petrović*, „*Kršćani Bosanske crkve*“. *Povijesna rasprava o problemu patarenstva ili bogumilstva u srednjovjekovnoj Bosni* [= Die „Christen der bosnischen Kirche“. Eine geschichtliche Abhandlung über das Problem des Patarenen- oder Bogumilentums im mittelalterlichen Bosnien] (Sarajevo 1953).

<sup>8</sup> Eine Gesamtbibliographie *Solovievs* zu den Arbeiten über das Bogumilentum ist meines Wissens nicht gedruckt. Vgl. seinen Standpunkt zu diesem Problem in dem Artikel „*Bogomili*“ [= Die Bogumilen] in: *Enciklopedija Jugoslavije* [= Jugoslawische Enzyklopädie], Bd. I (Zagreb 1955), S. 640 ff. (Lit.). In den Jahren nach 1955 behandelt *Soloviev* zum Teil die wichtige Frage der bogumilischen Symbolik.

<sup>9</sup> *Dragutin Kniewald*, *Vjerodostojnost latinskih izvora o bosanskim krstjanima* [= Die Glaubwürdigkeit lateinischer Quellen über die bosnischen Christen], in: *Rad Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti* [= Abhandlung der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste], Bd. 270 (Zagreb 1949).

<sup>10</sup> *Arno Borst*, *Die Katharer* (= *Schriften der Monumenta Germaniae Historica — Deutsches Institut für Erforschung des Mittelalters*, Bd. 12 [Stuttgart 1953]).

Glaubensgemeinschaft war<sup>11</sup>. Damit war *Račkis* These auch von dem gegenwärtig namhaftesten Bogumilenforscher Jugoslawiens anerkannt.

Nachdem dieses Problem der dogmatischen Zugehörigkeit der „Bosnischen Kirche“ auf der Linie *Rački—Šidak* gelöst war, gewann eine neue Frage aus dem Bereich des Bogumilentums höchste Aktualität: Es ist das Problem, wie die Zeichnungen und Darstellungen auf den mittelalterlichen Grabsteinen Bosniens und der Herzegowina, die von der einheimischen Fachwissenschaft als „*stećci*“ [= Grabsteine] bezeichnet werden, zu verstehen sind. Sind sie, da sie auf dem Verbreitungsgebiet des Bogumilentums gefunden werden und mit herkömmlichen Kriterien nicht interpretiert werden können, bogumilischen Ursprungs oder nicht? Sind die bildhaften Zeichnungen als weltliche Darstellungen oder als dogmatisches Symbol des Bogumilentums zu verstehen?

Die Tendenz innerhalb der jugoslawischen Forschung scheint in der Richtung einer Ablehnung eines bogumilischen Ursprungs dieser Denkmäler zu gehen. Entsprechend wären dann auch die Darstellungen nicht als Symbolzeichen zu verstehen.

Es scheint, daß die jugoslawische Forschung auch hier in einem Zwiespalt zwischen wissenschaftlicher Anforderung und nationaler Emotion steht. In seiner Monographie „*Olovo*“<sup>12</sup> greift *Alojz Benac*, Direktor des Landesmuseums in Sarajevo, das sich für die Erforschung der „*stećci*“ verantwortlich weiß, eine These von *Vladimir Skarić* aus den dreißiger Jahren auf, die eindeutig auf der Linie eines isolierten nationalen Denkens liegt.

*Skarić* hat seinerzeit die Auffassung vertreten<sup>13</sup>, daß die These von einem bogumilischen Ursprung der „*stećci*“ eine Erfindung der Österreicher sei. Nach der Okkupation Bosniens und der Herzegowina hätten die Österreicher ein politisches Interesse gehabt, eine gesonderte bosnische Nationalität zu entdecken bzw. zu schaffen. Die in mancherlei Hinsicht aus dem Rahmen des Üblichen fallenden Grabdenkmäler Bosniens und der Herzegowina hätten dafür eine gute Grundlage abgegeben. *Benac* sagt dazu wörtlich<sup>14</sup>: „*Österreich hatte die Absicht, Bosnien national von den Serben und den Kroaten zu trennen und irgend welche Bosniaken („Bošnjake“) zu schaffen. Deshalb hat ihre Verwaltung . . . sehr gerne die Theorie über die Bogumilengräber übernommen, da diese Theorie eine derartige Absicht förderte.*“ Dieser Gedanke, der der Arbeit *Skarićs* entnommen ist, wird von *Benac* ausdrücklich angenommen: „*Gewisse Ansichten von Skarić sind für mich durchaus akzeptabel.*“<sup>15</sup>

Diese in der nationalistischen Ideologie des 19. Jahrhunderts wurzelnde Auffassung, die hier an eine rein wissenschaftliche Fragestellung herangetragen wird, belastet naturgemäß das gesamte Problem. Eine ernsthafte Diskussion des bogumilischen Charakters der bosnisch-herzegowinischen Grabdenkmäler wird *a priori* abgelehnt, weil die Österreicher ein angebliches politisches Interesse daran gehabt hatten. Diese Selbstisolierung

<sup>11</sup> *Jaroslav Šidak*, Das Problem des Bogomilismus in Bosnien, in: Comitato Internazionale di Scienze storiche X Congresso Internazionale 1955, Bd. VII (Rom, 1955), S. 213—215. — Problem bogumilstva u Bosni [= Das Problem des Bogumilentums in Bosnien], Referat auf dem X. Historikerkongreß, mit Ergänzungen), in: *Zgodovinski časopis* [= Zeitschrift für Geschichte], Bd. IX (1955), S. 154—162. Bogumilstvo i heretička „crkva bosanska“ [— Das Bogumilentum und die häretische „Bosnische Kirche“], in: *Historijski pregled* [= Historischer Überblick], Bd. IV (1958), S. 101—114.

<sup>12</sup> *Alojz Benac*, *Olovo* [= *Olovo*], in: *Srednjovekovni nadgrobni spomenici Bosne i Hercegovine*, sveska II [= Die mittelalterlichen Grabdenkmäler Bosniens und der Herzegowina, Heft II], (Belgrad 1951).

<sup>13</sup> *Vladimir Skarić*, *Bogumilski grobovi i bosančica. Dvije historijske zablude* [= Die Gräber der Bogumilen und die Bosančica. Zwei historische Irrtümer], in: *Narodno Jedinstvo* [= Volkseinheit], (Sarajevo 1932).

<sup>14</sup> *Benac*, op. cit. (Anm. 12), S. 70.

<sup>15</sup> Ebd.

schlägt sich dann auch in den entsprechenden Publikationen des Landesmuseums in Sarajevo, zumindest soweit sie sich mit den „stećci“ befassen, nieder. Eine wissenschaftliche These kann nicht von vornherein deshalb falsch sein, weil die Österreicher als damalige Besatzungsmacht sie geäußert haben — zudem wäre zu fragen, ob im bosnisch-herzegowinischen Raum die notwendige einheimische wissenschaftliche Kapazität vorhanden war, um dieses Problem mit den Maßstäben der Wissenschaft jener Zeit anzugehen.

Wichtiger als diese nationalen Gefühlsmomente war der wissenschaftliche Rahmen, den *Jaroslav Šidak*, leider in sehr enger Abgrenzung, um das Problem gezogen hat. Er schreibt<sup>16</sup>: „Die mittelalterlichen Grabdenkmäler sind weder an die ‚Bosnische Kirche‘ selbst, noch an das mittelalterliche Bosnien gebunden. Sie sind der Ausdruck einer wesentlich breiteren materiellen und geistigen Kultur, an deren Ausbau der Charakter des Landes ebensoviel Anteil hatte wie die sozialen Verhältnisse mit ihren scharfen Widersprüchen zwischen den Feudalherren und ihren Bauern, der alte Totenkult und viel später die Einflüsse der kulturell entwickelten Nachbarschaft.“ Diese Mauer, die *Šidak* seinerzeit um das Problem gezogen hat, vermochte die jugoslawische Forschung bis zur Gegenwart kaum zu bewältigen, obwohl *Šidak* heute zum Gesamtproblem des Bogumilentums einen anderen Standpunkt einnimmt, als zu jener Zeit, in der er zu diesem Urteil gelangte. *Šidak* geht in seinem Urteil von einer isolierten kulturgeschichtlichen Betrachtungsweise aus, die Bosnien und die Herzegowina als geschlossene soziale und kulturelle Einheit versteht, ohne die regen kulturellen, politischen und kirchlichen Verbindungen zu beachten, die Bosnien gerade im Mittelalter zu Westeuropa hatte. Dadurch hat er übersehen, daß die Bausteine für die Darstellungen auf den bosnisch-herzegowinischen Grabsteinen aus der Kultur- und Symbolsprache Westeuropas genommen sind.

Wie stark die Ansichten *Šidak*s aus den dreißiger Jahren heute noch der jugoslawischen Forschung die Richtung vorschreiben, zeigt eine Äußerung von *Benac* zu *Šidak*s These<sup>17</sup>: „Es scheint mir, daß dies die Basis ist, von der allein ausgegangen werden kann, um die Frage der mittelalterlichen Stećci zu beantworten.“ *Benac* geht sogar noch einen Schritt weiter<sup>18</sup>: „Die Bevölkerung, die diese Steine aufgestellt hat, gehörte mit Sicherheit nicht zur häretischen Sekte (d. h. zu den Bogumilen) . . . Heute wird es immer deutlicher, daß es a u s g e s c h l o s s e n ist, die Stećci an eine derartige Sekte zu binden. Das sind allgemeine Volksdenkmäler, deren Ursprung durch völlig andere Ursachen bedingt ist.“

Es ist für die Erforschung des Problems der bosnischen Grabdenkmäler verhängnisvoll, daß die jugoslawische Forschung über den Standpunkt der dreißiger Jahre noch nicht hinausgekommen ist. Diese Fehleinschätzungen der geistigen Situation im mittelalterlichen Bosnien und ihres kulturellen Ausdrucks, zu dem auch die „stećci“ zu zählen sind, ist meines Erachtens dadurch zu erklären, daß die in Westeuropa erschienenen Arbeiten etwa zum Problem der dualistischen bogumilisch-katharischen Häresie<sup>19</sup> oder zur mittelalterlichen Kulturäußerung<sup>20</sup> nicht zur Kenntnis genommen werden. Der Einzige, der sich mit

<sup>16</sup> *Šidak*, op. cit. (Anm. 3), S. 134.

<sup>17</sup> *Benac*, op. cit. (Anm. 12), S. 71.

<sup>18</sup> Ebd. S. 62.

<sup>19</sup> *Richard Reitzenstein*, Die Vorgeschichte der christlichen Taufe (Leipzig 1929). *Reitzenstein* bringt unter dem veröffentlichten Material auch eine bogumilische Handschrift, die „Interrogatio Johannis“, die dogmatisch ungemein interessant ist, auch im Hinblick auf die Darstellungen auf den „stećci“, und die zudem sehr wahrscheinlich in Bosnien ihren Ursprung hat. — *Borst*, op. cit. (Anm. 10) zieht in den wesentlichen dogmatischen Fragen Parallelen zum Bogumilentum.

<sup>20</sup> *Percy E. Schramm* (Hrsg.), Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jahrhundert, 3 Bde. (= Schriften der Monumenta Germaniae Historica, Bd. 13/I—III [Stuttgart 1954—1956]). Weitere Literatur bei *Wild*, op. cit. (Anm. 22), S. 19 ff.

den Darstellungen auf den „stećci“ befaßt und der auch die westeuropäischen Forschungsergebnisse berücksichtigt, dabei jedoch zu völlig anderen Ergebnissen gelangt als die jugoslawischen Forscher, Alexander V. Soloviev (vormals Professor in Sarajevo), wird abqualifiziert: Seine Ansicht sei „eine Frucht geistreicher Kombinationen“<sup>21</sup>.

\*

In der Beurteilung der bosnisch-herzegowinischen Grabsteine mit ihren rätselhaften Darstellungen<sup>22</sup> wird von der Beobachtung auszugehen sein, daß es etwas Vergleichbares in Europa nicht gibt. Das Verbreitungsgebiet der „stećci“ deckt sich weithin mit dem Verbreitungsgebiet des Bogumilentums. Zudem steht außer Zweifel, daß die Bogumilen Grabsteine errichtet haben — bekannt ist das Grabdenkmal des „gost“ (Amtsbezeichnung in der bogumilischen Hierarchie) *Milutin Crničanin*, das in der Nähe von Foča gefunden wurde und das heute im Landesmuseum von Sarajevo steht. Zu den Darstellungen auf den Grabsteinen ist anzumerken, daß diese Steine im 13.—15. Jh. gesetzt wurden. Zu jener Zeit war Bosnien eindeutig ein Land des Westens, das durch seine kirchliche Bindung an den Katholizismus und seine politischen Beziehungen an die kulturelle Entwicklung Europas angeschlossen war.

Wenn man bei der Beurteilung dieser Denkmäler von der Grundlage einer mehr oder minder autochthonen Volkskultur, altslawischen Glaubensvorstellungen oder gar von der Darstellung des mittelalterlichen Feudalismus ausgeht, wie dies im Gefolge von *Šidaks* Konzeption gegenwärtig noch geschieht, kommt man zwangsläufig in eine kulturgeschichtliche Sackgasse oder zu Fehldeutungen.

Unter Berücksichtigung der Eigenart der Denkmäler im europäischen Kulturbereich, sowie der geistigen und der religiösen Situation im mittelalterlichen Bosnien, der über sehr lange Epochen sich erstreckenden unbestrittenen Stellung des Bogumilentums, wird man die These verantworten und stichhaltig beweisen können, daß es sich bei den Darstellungen auf den „stećci“ um den bildhaften Ausdruck der bogumilischen Dogmatik handelt. Bei diesem kulturgeschichtlich in solcher Massivität einzigartigen Phänomen ergibt sich eine sinnvolle Deutung des Dargestellten einzig und allein vor dem Hintergrund der dualistischen Lehre des Bogumilentums, ausgedrückt in der gängigen Symbolsprache der damaligen Zeit, wie sie im Einzelnen auch in Westeuropa angewendet wurde.

Die Symbolforschung im Bereich des Bogumilentums steckt noch in den Anfängen. *Alexander Soloviev* gebührt das Verdienst, mit Nachdruck und unter Heranziehung der westeuropäischen Parallelen und der literarisch-dogmatischen Aussagen darauf hingewiesen zu haben, daß es sich bei den Bildmotiven auf den „stećci“ nicht um realistische Malereien, sondern um Symboldarstellungen handelt.

\*

Auf den Grabdenkmälern sind häufig Ringe, Kreise oder mitunter auch kreisförmige Vertiefungen dargestellt. *A. Benac*<sup>23</sup> will in diesen Kreisen (*zrakasti krug*), den Ringen (*plastični krug*) oder in den kreisrunden Vertiefungen (*vodenica*) entweder eine Sonnen-

<sup>21</sup> *Benac*, op. cit. (Anm. 12), S. 54.

<sup>22</sup> Zu dem Gesamtproblem siehe: *Georg Wild*, Bogumilen und Katharer in ihrer Symbolik, Teil I: Die Symbolik des Katharertums und das Problem des heterodoxen Symbols im Rahmen der abendländischen Kultureinheit (Wiesbaden 1970).

<sup>23</sup> *Alojz Benac*, Radimlja [=Radimlja], in: *Srednjevjekovni nadgrobni spomenici Bosne i Hercegovine, sveska I* [= Die mittelalterlichen Grabdenkmäler Bosniens und der Herzegowina, Heft 1], (Sarajevo 1950), S. 31 ff.

gottheit oder die Sonne (*sunčano božanstvo i sunce*) sehen, der plastische Ring „bezeichnet den Vojvoden-Rang“ und die runde Vertiefung sei ein „kleiner Wasserbehälter“ oder ein „rundes Gefäß zum Auffangen des Regenwassers“. Diese Interpretation hat sich in der jugoslawischen Forschung, die von der „realistischen“ Betrachtungsweise ausgeht, durchgesetzt.

Betrachtet man einen solchen Grabstein, auf dem ein derartiger „Wasserbehälter“ oder ein „Vojvodenrang“ (schon diese Widersinnigkeit der Beziehung müßte zu denken geben) abgebildet ist (Abbildung 1, nach S. 388), so ist auf den ersten Blick zu erkennen, daß zwischen dem Dargestellten eine innere Beziehung besteht, die nicht einfach mit einer formalen realistischen Deutung verstanden werden kann. Es ist bei diesen Darstellungen ein typologisches Moment vorhanden, das man nicht übersehen sollte: Die „Vojvoden“ und ihr „Rangabzeichen“ kehren in der Mehrzahl der Fälle in gerade stereotyp gleichen Darstellungen wieder. Man wird das sicherlich nicht mit einer etwaigen „Mode“ des Mittelalters erklären können.

Die einzige Erklärung dieser Darstellung, wobei auch die Frage des Ringes beantwortet wird, ist die Annahme, daß es sich hierbei um eine Symboldarstellung handelt. Versteht man das Symbol vor dem Hintergrund der Entstehungszeit, d. h. des Bogumilentums und seiner Dogmatik, dann löst es sich in sinnvoller Weise auf.

Wie ist nun dieser Ring, Wasserbehälter usw. zu verstehen? Wenn die jugoslawische Wissenschaft, Soloviev ausgenommen, nicht auf derart vordergründige Deutungen festgelegt wäre, hätte dieses Symbol, wenn man es als solches erkannt und anerkannt hätte, schon bei der ersten Erörterung gelöst werden können, denn es handelt sich um ein Zeichen, das der christlichen Ikonographie wohlvertraut ist. Es ist dies ein sogenannter „Siegeskranz“, wie er auf den frühchristlichen und den mittelalterlichen Sarkophagen häufig dargestellt ist. Auf manchen Sarkophagen stehen die Kränze über den Köpfen der Apostel, auf anderen tragen die Märtyrer ihre Kränze in den Händen — man vergleiche etwa die weltbekannte Darstellung der Märtyrer mit ihren Kränzen auf den Mosaiken der Basilika San Apollinare Nuovo in Ravenna, usw. Eine solche Kranzübergabe wird auf einem Grabstein Bosniens mit geradezu zwingender Unmißverständlichkeit dargestellt (Abbildung 2, nach S. 388, von der Nekropole Grovište).

Dieser Siegeskranz wurde dem Gerechten gegeben, der sich im Kampf mit der wiedergöttlichen Macht seinen Glauben bewahrt hat. Das Neue Testament bezeichnet ihn als die „Krone der Gerechtigkeit“, die „Krone des Lebens“ usw. Diese „Krone der Gerechtigkeit“ tragen die Gerechten im Himmel. Sie waren „mit weißen Kleidern angetan und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen“ (Apoc. 4,4). Dem Satan hat der himmlische Friede der Gerechten keine Ruhe gelassen — er mußte sie verführen und aus dem Himmel stürzen lassen: *Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen . . . Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen*<sup>24</sup>: *Tunc pater praecipit angelis suis: deponite stolas et tronos et coronas ab omnibus angelis audientes eum. Et tulerunt angeli vestimenta et tronos et coronas (ab) omnibus angelis audientes eum*.

<sup>24</sup> Reitzenstein, op. cit. (Anm. 19), S. 299.



Abb. 1: Siegeskranz (oben, zwischen Hand und Kopf) und Waffen des „Perfectus“. Grabstein des Radoje aus der Nekropole Radimlja.

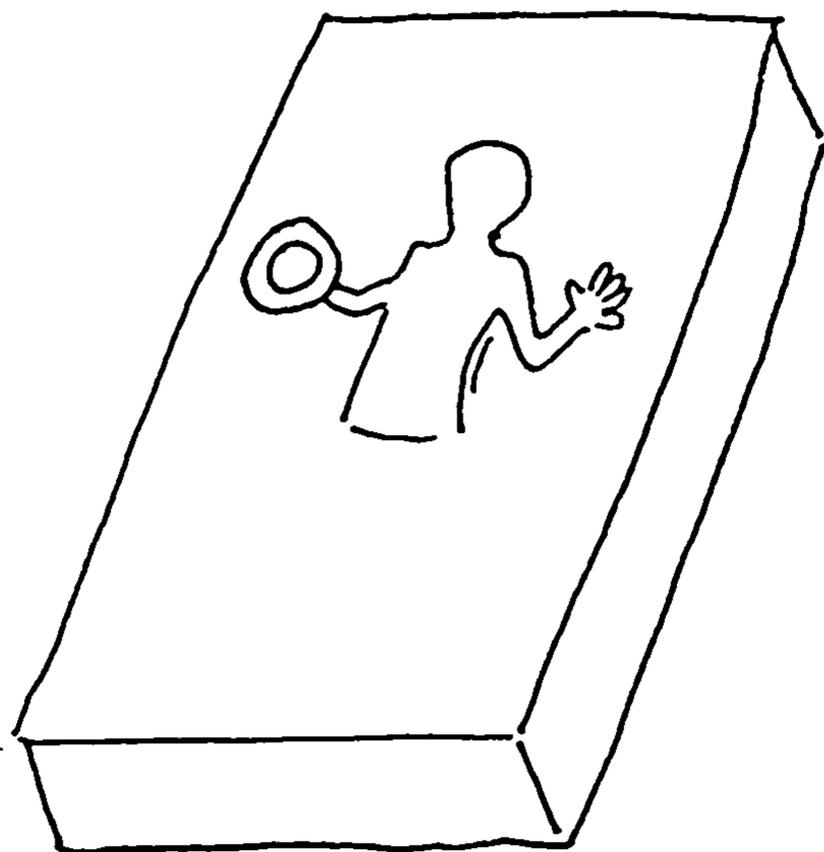


Abb. 2: Übergabe des Siegeskranzes. Grabstein aus der Nekropole Grovište.

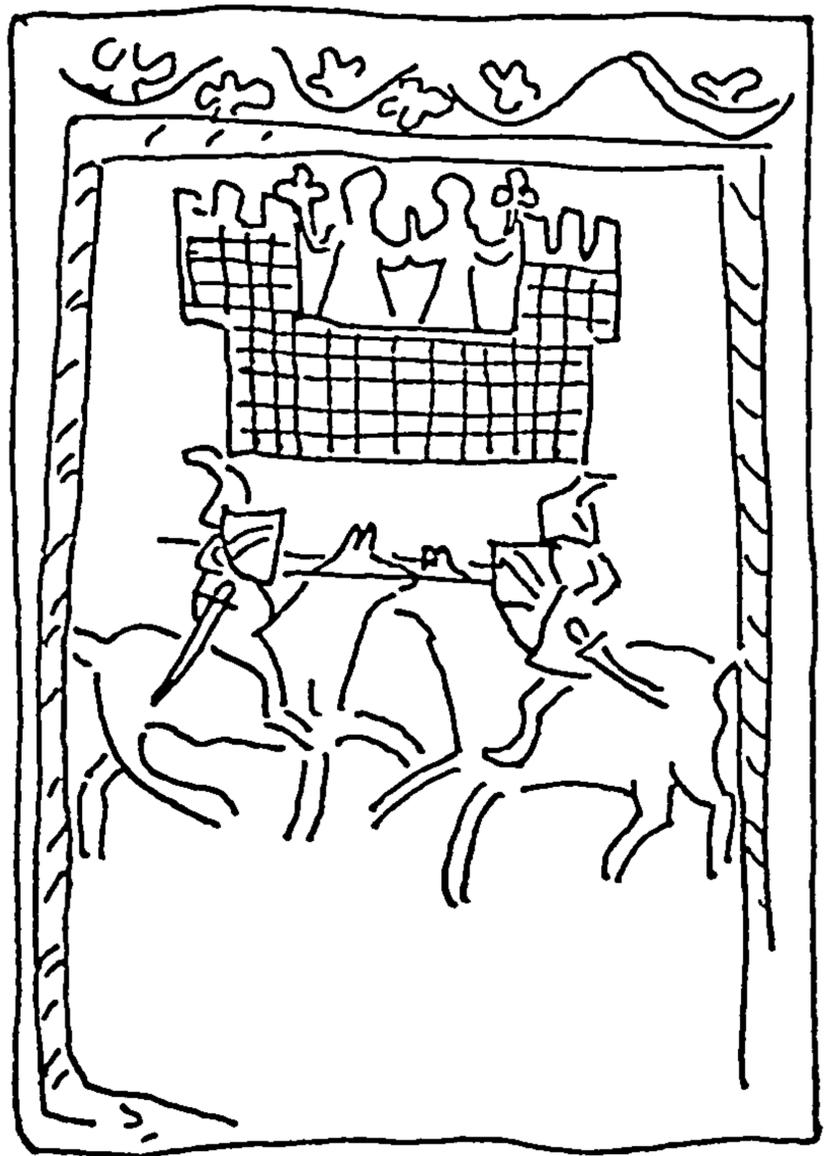
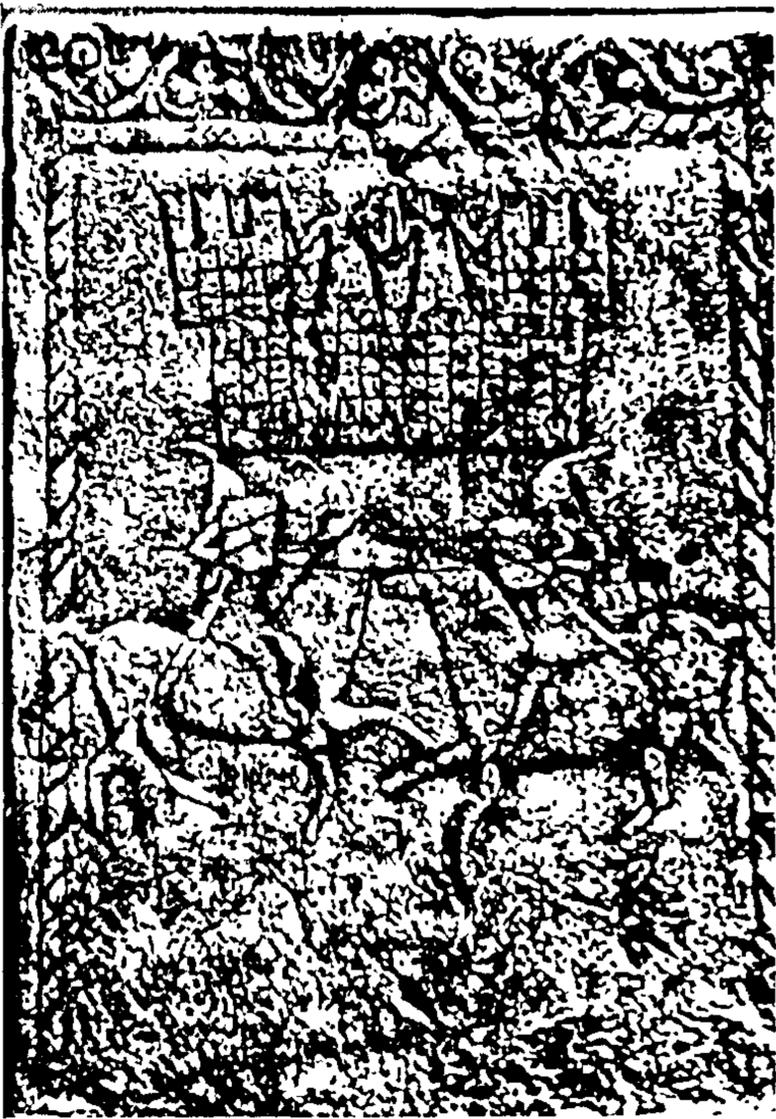


Abb. 3: Kampf des Guten mit dem Bösen vor himmlischen Zuschauern, als Reiterzweikampf dargestellt. Grabstein aus der Nekropole Radimlja.

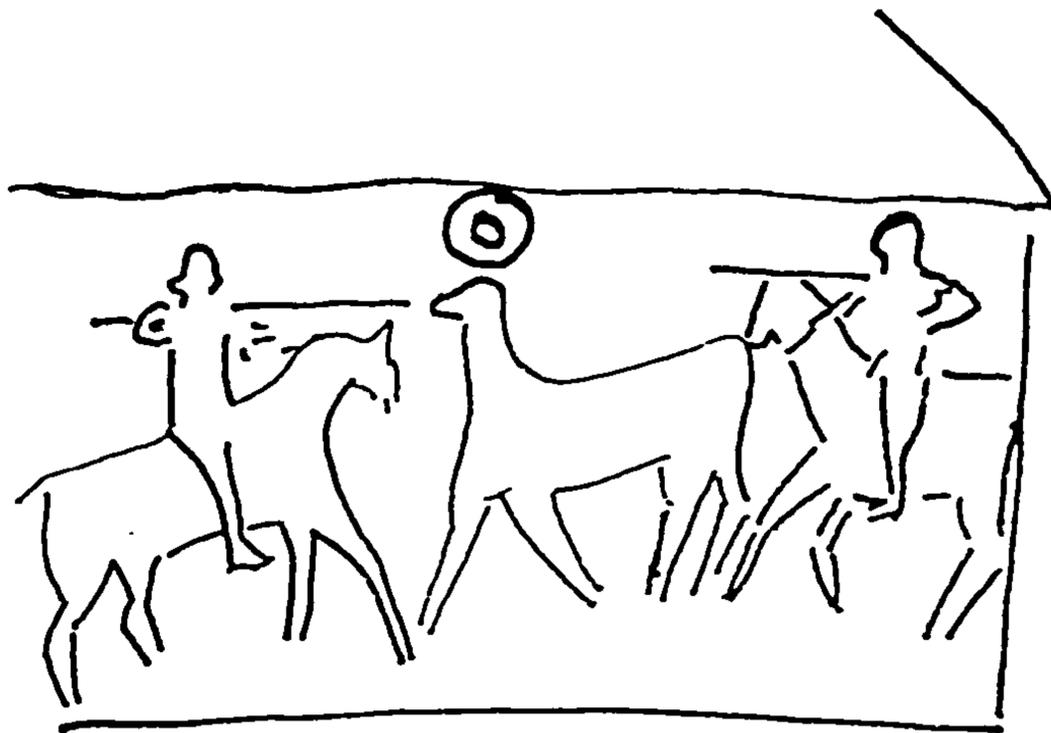


Abb. 4: Hirsch (als Symbol des getauften „Perfectus“) mit Krone (der Gerechtigkeit) von Reitern und Hunden (den bösen Mächten) bedrängt. Grabstein aus der Nekropole Hodova bei Stolac.

Die Abbildungen wurden mit freundlicher Genehmigung entnommen aus: *Georg Wild, Bogumilen und Katharer in ihrer Symbolik, Teil I, Franz Steiner Verlag (Wiesbaden 1970):* Abb. 1 von Tafel 4 Bild 9 – Abb. 2 von Tafel 9 Bild 26 – Abb. 3 von Tafel 8 Bild 22 – Abb. 4 von Seite 33 Abb. 5.

Durch den guten Kampf auf dieser Erde, und das ist der einzige Sinn des Menschen und seiner Existenz nach bogumilischer Auffassung, kann man diese verlorene Krone der Gerechtigkeit wieder zurückerhalten. Der Apostel *Paulus*, dessen Schriften bei Bogumilen und Katharern hochgeachtet waren, schreibt dazu in 2. *Timotheus* 4,7 f.: „*Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit*“.

Diese Glaubensüberzeugung und sonst nichts, sollte auch auf den Bogumilensteinen Bosniens zum Ausdruck gebracht werden: Der Bewaffnete ist kein Vojvode, sondern der Glaubenskämpfer (s. dazu weiter unten), der den guten Kampf gekämpft und bestanden hat, und der Ring ist nichts anderes, als die Darstellung der „*Krone der Gerechtigkeit*“. Es gab im Bogumilentum und im Katharertum immer eine kleine Gruppe solcher Glaubensstarken, die die Welt überwunden hatten und die im sündlosen Zustand lebten: Es waren dies die geistlichen Führer der Gemeinde — die „*Perfecti*“. Auf den Grabsteinen sind, versteht man die Darstellungen vor dem historischen und dogmatischen Hintergrund des Bogumilentums, nicht Ritter oder Vojvoden, sondern die bogumilschen „*Perfecti*“ dargestellt, denen die „*Krone der Gerechtigkeit*“ beigelegt ist.

\*

Damit hängt eng zusammen das Bild des Bewaffneten oder die Darstellung von Waffen. Die jugoslawische Forschung, deren Wortführer *A. Benac* auf dem Gebiet der bosnisch-herzegowinischen Grabsteine ist, vertritt im Gefolge von *Šidak's* Äußerungen die Auffassung, daß es sich bei den Bewaffneten um Angehörige des Adels oder des Militärstandes handelt: „*Die Denkmäler mit Schild und Schwert . . . werden wahrscheinlich dem Militärstand zugehören*“<sup>25</sup>.

Ebenso wie bei dem oben erwähnten Symbol, handelt es sich meines Ermessens auch hier um ein gründliches Mißverständnis. Wie Abb. 1 (nach S. 388) zeigt, sind die Waffen dem „*Perfectus*“ beigegeben. Der Gerechte, oder derjenige, der auf dem Wege ist, ein solcher zu werden, kämpft nicht mit irdischen, sondern mit geistigen und geistlichen Waffen, und seine Gegner sind nicht irdische Ritter und Soldaten, sondern die bösen Mächte.

Die bogumilische Dogmatik ist beherrscht von der Dialektik des religiösen Gegensatzes: Gut und Böse sind die Prinzipien, zwischen denen der Mensch sich zu entscheiden und zu bewähren hat, d. h. er hat einen harten Kampf zu bestehen, für den er gerüstet sein muß. Die Bewaffneten und Gerüsteten bringen dieses Glaubensmoment auf den Grabsteinen zum Ausdruck, ebenso die alleinige Darstellung von Schild und Schwert oder Pfeil und Bogen. Der Apostel *Paulus*, der für die Bogumilen Glaubensautorität war, geht an verschiedenen Stellen seiner Schriften auf dieses Kampfmoment und die Notwendigkeit der geistlichen Rüstung ein. So schreibt er z. B. Römer 13,12: „*Lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes*“, und im Brief an die Epheser, 6,11: „*Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt die listigen Anläufe des Teufels . . . Um deswillen ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet an eueren Lenden mit der Wahrheit und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit und an den Beinen gestiefelt . . . Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichtes; und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes*“.

Wenn man diese und eventuell noch andere Stellen liest und die entsprechenden Darstellungen auf den bosnisch-herzegowinischen Grabsteinen mit ihren Bewaffneten und

<sup>25</sup> *Benac*, op. cit. (Anm. 12), S. 72.

Waffendarstellungen betrachtet (etwa Abb. 1, nach S. 388, und viele ähnliche Grabsteine), dann ist der paulinische Text geradezu ein Kommentar zu dieser bogumilischen Symbolik.

Ein weiteres Beispiel, das gleichfalls mit dem vorhergehenden zusammenhängt, sind die auf den Grabsteinen häufig anzutreffenden Kampfszenen. Es sind dies Berittene zu Pferde, mit Pfeil und Bogen, Turnierkämpfer usw. Auch hier geht die bisherige Forschung, analog und konsequent nach dem angetretenen Prinzip, von der „realistischen“ Deutung des Vorganges aus: Die Darstellungen sind Kampfbilder oder Turnierdarstellungen. Eine der bekanntesten Darstellungen dieser Art findet sich auf einem Grabstein der Nekropole Radimlja (Abbildung 3, nach S. 388): Zwei Reiter sprengen im Zweikampf aufeinander zu, während hoch über ihnen zwei Gestalten dem Kampf zusehen.

Auch hier muß der dogmatische Hintergrund des Bogumilentums gesehen werden: Eben- sowenig, wie Ring oder Waffen naturalistisch zu verstehen sind, sondern als Symbole, kann das „Turnier“ als wirklicher Ritterkampf interpretiert werden. Die bogumilische Dogmatik basiert auf dem Gegensatz von Gut und Böse, von Licht und Finsternis, von Geist und Materie. Dieser Gegensatz und der Kampf um die Durchsetzung des positiven Prinzips gegen das negative soll in diesen Darstellungen zum Ausdruck gebracht werden.

Der Kampf ist nicht leiblicher, sondern geistlicher Art, wie *Paulus* im Brief an die Epheser, 6,12 schreibt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“. Die christliche Symbolik kennt gleichfalls Darstellungen dieser Art und hat auch entsprechende Symbolfiguren aufgebaut, etwa den Heiligen Georg, der den Drachen bekämpft.

Obwohl auch der jugoslawischen Forschung manches auffiel, das ein Fragezeichen hinter die übliche vordergründige Deutung setzte — so bemerkt etwa *D. Vidović* zur „Turnierdarstellung“ von Radimlja<sup>26</sup>: „Dargestellt sind zwei weibliche Gestalten mit Kreuzen in Kleeblattform in den Händen“ — blieb man doch bei dem Schema einer isolierten Betrachtung und Deutung der Dinge. *Vidović* z. B. hat auf einen Umstand hingewiesen, der mit zur Deutung beiträgt: Die beiden Gestalten halten je eine Blume in Kleeblattform in den Händen. Dies ist eine gängige und bekannte ikonographische Formel, mit der zum Ausdruck gebracht wird, daß sich die beiden Gestalten nicht mehr unter den Lebenden befinden.

Zudem ist außer acht gelassen worden, daß die „Burg“ nicht auf der Erde steht, sondern über den Köpfen der Kämpfer schwebt. Auch dies ist kein rätselhaftes Phänomen, sondern die Darstellung des Himmlischen Jerusalem, das in der bogumilischen Dogmatik seinen Platz hat. Die beiden Gestalten werden dadurch symbolhaft als Himmelsbewohner dargestellt.

Vor diesem dogmatischen Hintergrund wird der Sinn des Dargestellten klar: Es soll nicht, wie bisher angenommen, ein Ritterkampf gezeigt, sondern zum Ausdruck gebracht werden: Wer sich im Kampf gegen das Böse in dieser Welt bewährt, wird in den Himmel aufgenommen. Diese Aussage allerdings braucht nicht genuin bogumilisch zu sein, sie könnte in dieser Form auch der christlichen Dogmatik entnommen sein. Daß es sich jedoch in diesem Falle und auch bei den Darstellungen auf den anderen Grabsteinen tatsächlich um eine Aussage bogumilischer Provenienz handelt, läßt sich dadurch nachweisen, daß auf der entgegengesetzten Schmalseite des Grabsteins drei Hirsche abgebildet sind. Der Hirsch jedoch ist ein zentrales bogumilisches Symbol.

\*

<sup>26</sup> *Drago Vidović*, Simbolične predstave na stećcima [= Symbolische Darstellungen auf den „stećci“], in: *Naše Starine* [= Unsere Altertümer], Bd. II (1954), S. 127.

Über die Hirschzeichnungen auf den bosnisch-herzegowinischen Grabsteinen ist viel gerätselt worden. Man ordnete den Hirsch schließlich ebenso ein wie die übrigen Symbole: Er soll Jagdobjekt des mittelalterlichen bosnischen Adels gewesen sein und ein Beweis dafür, daß es früher einmal in Bosnien viel Wald mit Hirschen gegeben habe. Šefik Bešliagić schreibt gerade dazu<sup>27</sup>: „Die Darstellung der Hirschjagd spricht unter anderem klar davon, daß unserem wohlhabenden mittelalterlichen Vorfahren die Jagd ein beliebtes Vergnügen war . . . Diese Darstellungen legen ein deutliches Zeugnis davon ab, daß Kupres einstmals genug Wald und Weiden hatte, in denen der Hirsch leben konnte“.

Wohl keinem bogumilischen Symbol ist soviel Gewalt angetan worden, wie diesem. Der Hirsch schien sozusagen das letzte Mosaiksteinchen zu sein, um das Bild der feudalen Gesellschaftsordnung auf den bosnischen und herzegowinischen Nekropolen abzurunden. Einzig Alexander Soloviev, dem Benac „geistreiche Kombinationen“ vorwarf, erkannte den Symbolgehalt des Hirschbildes und meinte<sup>28</sup>, daß der Hirsch, entsprechend Psalm 42, die Seele des Menschen oder *Christus* darstellen könnte.

Wenn man den bogumilischen Hintergrund im Auge behält und um den Symbolwert des Hirsches im Mittelalter weiß, ergibt sich die Lösung relativ einfach: Der Hirsch ist das Symbol für das bogumilische „Sakrament“ der Geisttaufe, das *Consolamentum*, bzw. für denjenigen, der diese Geisttaufe empfangen hat, den bogumilischen „*Perfectus*“. Der Hirsch bzw. die Hirschjagd ist ein Sarkophagmotiv, das aus der heidnischen Antike kommt und etwa seit *Konstantin d. Gr.* von der christlichen Sarkophaggestaltung übernommen wird<sup>29</sup>. Der mit dem Hirsch verbundene Todesgedanke erfährt nun eine grundlegende Umdeutung: Im Mausoleum der *Galla Placidia* aus dem 5. Jh. in Ravenna sind in einer Lünette zwei Hirsche zu sehen, die sich einem Wasser nähern. Auf einem römischen Fresko (die Beispiele ließen sich vermehren) aus dem 6. Jh. ist ein Hirsch abgebildet, der aus dem Wasser des Jordan trinkt, in dem *Christus* gerade getauft wird.

In diesem Bilde wird in der Beziehung zum Tode die neue Deutung der Funktion des Hirsches sichtbar: Er wird in Zusammenhang gebracht mit dem — theologisch verstanden — Tod des alten Menschen und der Wiedergeburt des neuen Menschen durch die Taufe. Im Mittelalter ist der Hirsch dann ein gängiges Symbol für die erneuernde Kraft der Taufe. Der aus dem 12. Jh. stammende Taufstein der Stadtkirche zu Freudenstadt ist mit einem großen Hirsch geschmückt.

Das Bogumilentum Bosniens, das seine dogmatischen Lehren durch die Symbolsprache seiner Zeit zum Ausdruck brachte, hat auch dieses bekannte christliche Taufsymbol übernommen. Auch im Bogumilentum ist der Hirsch Taufsymbol, aber eben im Verständnis dieser Glaubensgemeinschaft: Der durch das *Consolamentum*, die Geisttaufe, erneuerte Mensch, der bogumilische „*Perfectus*“, lebt im ursprünglichen sündlosen Zustand, wie er vor dem Sündenfall bestand. Er erhält auch die Krone, die er im Himmel ablegen mußte, als er die Sünde des Abfalls von Gott beging, wieder zurück. Aber auch als Sündloser, der zwar nicht mehr von der Welt ist, der aber bis zu seinem leiblichen Tod immer noch in der Welt lebt, ist er den Angriffen des Bösen ausgeliefert.

Diese dogmatische Aussage des Bogumilentums ist auf zahlreichen Grabsteinen Bosniens

<sup>27</sup> Šefik Bešliagić, Kupres [= Kupres], in: Srednjevjekovni nadgrobni spomenici Bosne i Hercegovine, svezak V [= Die mittelalterlichen Grabdenkmäler Bosniens und der Herzegowina, Heft V], (Sarajevo 1954), S. 186.

<sup>28</sup> Alexander Soloviev, Simbolika srednjevjekovnih grobnih spomenika u Bosni i Hercegovini [= Die Symbolik der mittelalterlichen Grabdenkmäler in Bosnien und der Herzegowina], in: Godišnjak Istoriskog društva Bosne i Hercegovine [= Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Bosniens und der Herzegowina], Bd. VIII (1956), S. 55.

<sup>29</sup> Friedrich Gerke, Die christlichen Sarkophage der vorkonstantinischen Zeit, in: Studien zur spätantiken Kunstgeschichte, Bd. 11 (Berlin 1940), S. 15, 20 f.

und der Herzegowina symbolhaft zum Ausdruck gebracht, so z. B. auf einem Grabstein der Nekropole Hodovo bei Stolac (Abbildung 4, nach S. 388): Ein Hirsch (der getaufte „*Perfectus*“), der die Krone der Gerechtigkeit (Kranz über dem Kopf des Hirsches) schon zurückerhalten hat, wird von den bösen Mächten (zwei Lanzenreiter und Hund) hart bedrängt. Klarer, als in diesem und zahlreichen ähnlichen Bildern kann man meines Erachtens einen Glaubenssatz nicht zum Ausdruck bringen!

\*

Die Frage, ob die rätselhaft erscheinenden Grabdenkmäler Bosniens und der Herzegowina bogumilischer Provenienz sind, ist meines Erachtens kein offenes wissenschaftliches Problem mehr, sondern kann eindeutig positiv beantwortet werden. Grundvoraussetzung ist allerdings, daß man bei der Befragung dieser Grabdenkmäler mit den Grundbegriffen der damals üblichen mittelalterlichen Symbolik arbeitet und sich nicht in haltlosen Vermutungen und Behauptungen ergeht, denn die Frage der Methode ergibt sich häufig aus dem Vermögen und der Bereitschaft des Bearbeiters, kulturgeschichtliche Zusammenhänge vor dem Hintergrund geschichtlicher Vorgänge zu verstehen und zu deuten. Diese Voraussetzung wird auch für die Grabdenkmäler Bosniens und der Herzegowina zu gelten haben.